

17.1.2010  
2. Sonntag C

## VERWANDLUNG

Joh 2,1-12

Verwandlung nennen wir das, was da in Kana geschehen ist. Verwandeln sollte sich vieles: Wasser in Wein, Missmut in Freude, Krieg in Frieden. Und wie wir mit einem Blick auf die Hochzeit zu Kana feststellen, ist Gott selbst durch seine rechte Hand, seinen Christus, dabei, Soll in Haben zu verwandeln. Ihm liegt an Verwandlung.

Das Wunder von Kana war nur der Anfang einer Reihe von Verwandlungen: es wird sich verfehltes Leben in erfülltes Leben verwandeln, Lähmung in Aufbruch, Nein in Ja. Nicht aus Sensationslust berichten die Evangelien ein Wunder nach dem anderen, sondern um die Verwandlung namhaft zu machen, die sich an Hochzeitstafeln und in Zollstuben, an Aussätzigen und Ausgeflipten, Besessenen und Behinderten ereignet.

Und zwar ereignet, weil Jesus eine verwandelnde Kraft haben muss. In ihm muss etwas sein, das Menschen und Situationen verändert. Was ist eine verwandelnde Kraft?

Wenn sich Gefrorenes in Flüssiges verwandelt, wissen wir, welche Kraft am Werk ist. Es ist die Wärme. Wie schnell tauen Eiswürfel auf, wenn sie in die Wärme kommen! Sie können ihren verfestigten Zustand nicht aufrecht erhalten. Über'm Feuer schmilzt er dahin.

Setzen wir an die Stelle von Celsiusgraden Emotionsgrade, dann haben wir des Rätsels Lösung: die verwandelnde Kraft ist die Liebe! Der Christus ist der Wärmestrahler Gottes, in die Welt gesetzt, damit sich am Feuer der Liebe umformen lässt, was umgeformt werden sollte.

Ob es die sauren Mienen von Hochzeitsgästen sind, die sich aufhellen, weil plötzlich wieder Wein da ist, oder ob da an irgendeiner anderen Stelle festgefahrenes Leben wieder in Gang kommt, Vereistes auftaut, Unmögliches möglich wird, immer ist es die Liebe, die das zuwege bringt. Die Liebe Gottes heißt in ihrem irdischen Aggregatzustand Jesus von Nazareth; durch die Ausstrahlung dieser Gotteskerze verändert sich alles, was in ihre Nähe kommt.

Unausrottbar ist die Vorstellung, Gottes Eingreifen müsse ein polizeiliches sein, ein Ausmerzen und Ausmisten. Sein Kommen müsse eine Verhaftungswelle auslösen; wenn alles Faule aussortiert sei, sei die Welt in Ordnung. Stattdessen betreibt Gott Erlösung als Verwandlung. „Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, dass er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde“, steht im Johannes-Evangelium gleich ein Kapitel nach der Hochzeit von Kana.

Der Hochzeitsgesellschaft ist nicht damit gedient, dass man den, der zu wenig Wein geordert hat, bloßstellt. Und wir als Zaungäste bei der Hochzeit von Kana lernen: Wichtig ist nicht, wie ein Mangel zustande kommt, sondern wie man ihn behebt.

An unendlich vielen Stellen im Leben kann es „Ebbe“ geben, nicht nur an der Hochzeitstafel und im Geldbeutel, sondern auch in den Beziehungen, in der Spannkraft, in der Lebensfreude. Wir sind immer in Kana. Kana ist unsere Welt. Das „Herrliche“ an Jesus ist, dass er weder beklagt, dass kein Wein mehr da ist, noch zur Geduld vor leeren Gläsern ermahnt, sondern

„im Handumdrehen“ beschafft, was fehlt, jetzt, in dem Augenblick, da es gebraucht wird. Er verändert die Lage.

Man kann plötzlich wieder Dinge, die man nicht mehr konnte: Man findet das erlösende Wort, man macht eine Drohung nicht wahr, man hat wieder etwas in der Hand.

Kennzeichnend für die Art, wie es in der Gegenwart Christi zugeht, ist, dass die Dinge ein gutes Ende nehmen – ja, dass es gerade da, wo nichts mehr „drin“ ist, zu einem unerwartet guten Schluss kommt.

Den Sorgenbrecher von Kana gibt es immer noch. Die Hochzeitstafel von Kana erstreckt sich durch alle Jahrhunderte. Die Gäste wechseln, für alle reicht es. Die „Marke“ Gottes ist es, die ausgeschenkt wird, der gekelterte Christus. Und es gilt, was Christus im Abendmahlssaal vor dem Ausschütten seines Lebens gesagt hat: „Trinket alle daraus!“ Mit ihm ist uns das Mittel zur Bewältigung auch der größten Durststrecken gegeben.